



ZUR ZUKUNFT DER DEMOKRATIE

MEGATRENDS UND IHRE WIRKUNG
AUF DEMOKRATISCHE PROZESSE



Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
Amt der Oö. Landesregierung
Direktion Präsidium, Oö. Zukunftsakademie
Kärntnerstraße 10-12, 4021 Linz
Tel.: +43 732 7720 14402
E-Mail: zak.post@ooe.gv.at
www.ooe-zukunftsakademie.at
Auflage: September 2020

Titelfoto: Monkey Business – stock.adobe.com

Redaktionsteam

Dipl.-Päd.ⁱⁿ Margit Hammer
Mag. Dr. Johann Lefenda, MA (Projektleitung)
Mag.^a Dr.ⁱⁿ Petra Leitner
Laura Winkler

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Megatrends und ihre Wirkung auf demokratische Prozesse	4
1. Megatrend Demografischer Wandel	5
2. Megatrend Digitalisierung	7
3. Megatrend Vernetzung	8
4. Megatrend Klimawandel	9
5. Megatrend Wissensgesellschaft	10
6. Megatrend Urbanisierung	11
7. Megatrend Neue Mobilität	12
8. Megatrend Globalisierung	13
9. Megatrend Individualisierung	14
10. Megatrend Gesundheitskultur	16
Die Bedeutung von Megatrends für Demokratie	17

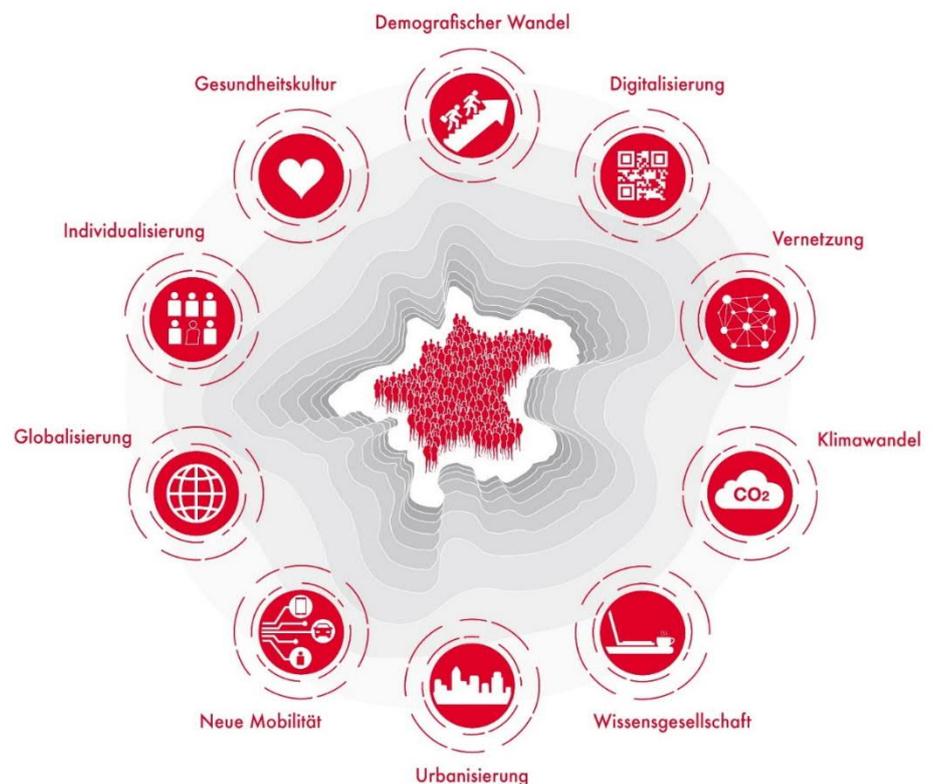
Megatrends und ihre Wirkung auf demokratische Prozesse

Ist die Demokratie in der Krise? Häufig wurde zuletzt in Medien und intellektuellen Kreisen darüber diskutiert, ob unsere demokratischen Systeme in der Lage sind, die großen Herausforderungen unserer Zeit bewältigen zu können. Besonders die Entwicklungen der Jahre 2010-2020 haben vor Augen geführt, dass die (scheinbaren) Fundament demokratischer Gesellschaften in Europa bzw. der westlichen Welt durchaus veränderbar sind: Überraschende Wahl- und Abstimmungsergebnisse (zB Brexit) und außerparlamentarische politische Interessenbekundungen (insb. fridays for future) und all das im Angesicht von globalen Krisen (Finanz-, Flüchtlings-, Klima-, Pflege-, Corona-Krise, ...) ungeahnten Ausmaßes.

Demokratie ist bekanntlich die „Herrschaft des Volkes“. Unser moderner Staatsaufbau basiert auf dem demokratischen Prinzip, nach dem „das Recht vom Volk ausgeht“. **Demokratie ist also immer auch ein Spiegel der Gesellschaft, von der sie ausgeht.** Verändert sich nun die Gesellschaft, so ist auch die Demokratie in Veränderung.

Die Veränderungskräfte der Gesellschaft kann man vereinfacht auch als Megatrends bezeichnen. Charakteristisch für **Megatrends** ist ihre Langfristigkeit, ihre ubiquitäre Wirkung in allen Lebensbereichen sowie ihre Resilienz gegenüber kurzfristigen Entwicklungen. So hat sich auch die Corona-Krise als Beschleuniger des Wandels gezeigt und viele Trends intensiviert, andere wie etwa die Globalisierung wurden vorübergehend gebremst oder zumindest hinterfragt.

Im **Trendradar** sind die zehn wichtigsten Megatrends zusammengefasst:



Megatrends ziehen sich durch alle Gesellschaftsschichten und Lebensbereiche und sind damit höchst relevant für die Demokratie. Sie zeigen Veränderungsprozesse auf, die in Wechselwirkung mit unseren politisch-administrativen Systemen und Prozessen sind. Sie schaffen eine gemeinsame Begrifflichkeit und damit die Basis für einen Dialog über Wandel in der Gesellschaft. Megatrends sprechen die generellen Tendenzen des Wandels an, sind aber in sich komplex und scheinbar widersprüchlich: Jeder Trend kann Gegentrends auslösen. Aus Trend und Gegentrend können Symbiosen („Syntrends“) gebildet werden. Beispiele dafür sind digitale und analoge Zugänge, die sich gut ergänzen können, oder die Verbindung von urbanem Lifestyle mit ruraler Achtsamkeit und Naturverbundenheit.¹

1. Megatrend Demografischer Wandel



Aufgrund von **steigender Lebenserwartung und niedrigen Geburtenzahlen** wird unsere Gesellschaft langsam, aber stetig älter. Daneben findet eine Migration innerhalb des Landes (insb. in die urbanen Zentren) und ein Zuzug aus dem Ausland statt, bei dem zwischen den verschiedenen Herkunftsländern, Motiven für die Migration, Aufenthaltsdauer, Selbsterhaltungsfähigkeit etc. differenziert werden muss.

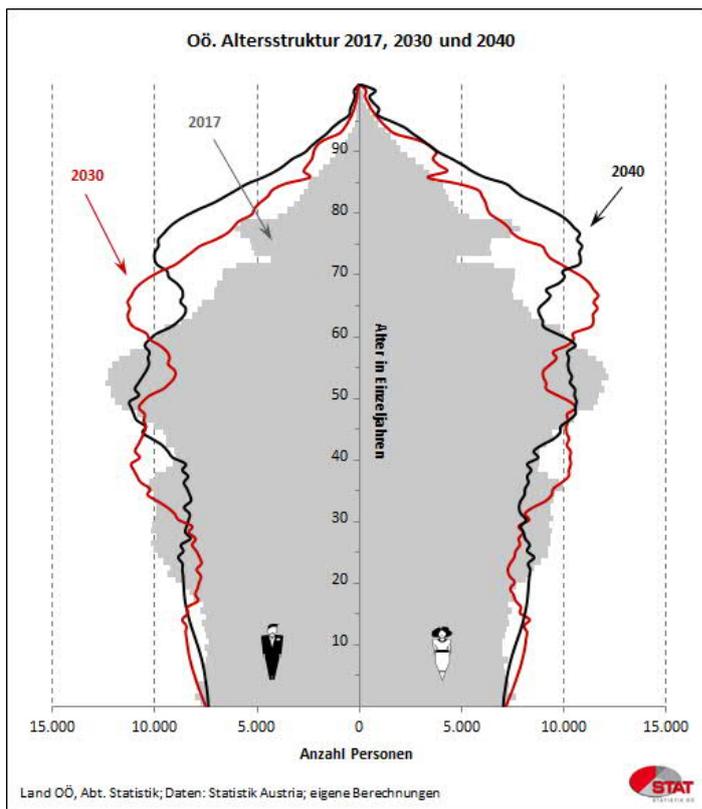
Neben diesen statistisch sichtbaren und hinlänglich bekannten Facetten des Demografischen Wandels findet auch ein „unsichtbarer“ Wandel statt: Die **Lebensentwürfe der Menschen** differenzieren sich, klassische biografische Muster lösen sich zugunsten flexibler Biografien auf. Aus der „Biografie“ wurde die „Multigrafie“ mit vielen Gestaltungsfreiheiten des Einzelnen. Eckpfeiler eines Lebenslaufs, die in früheren Zeiten von der Gesellschaft oder anerkannten Institutionen vorgegeben waren (Eintritt ins Erwachsenenalter, Heirat, Kinder, Hausbau etc.), sind nun unverbindlich und flexibel gestaltbar.

Ein weiterer Aspekt des Demografischen Wandels spricht die **sozialen Generationen** an. Menschen aus ähnlichen Geburtsjahrgängen teilen trotz aller Unterschiedlichkeit gemeinsame Erlebnisse und prägende Erfahrungen („Baby Boomer“, „Generation X“, „Generation Y“). Oft spricht man heute von der Generation Z, also den Geburtsjahrgängen rund um die Jahrtausendwende, die nun ins Erwerbsleben eintreten und auch als politische Gruppe mehr ins Zentrum rücken.

Die Heterogenität der Gesellschaft in politischen Entscheidungen abzubilden ist ein Kernziel der Demokratie. **Parteien und Verbände haben die Aufgabe, die Interessen ihrer Klientel in den Entscheidungsprozess einzubringen.** Daher hat es auch lange Tradition, dass Parteien und Verbände die unterschiedlichen Altersgruppen gezielt ansprechen (zB durch Jugend- oder SeniorInnenverbände) und in den Gremien vertreten.

¹ Genauere Informationen zu den Megatrends unter <https://www.ooe-zukunftsakademie.at/zukunftsradar.htm>

Gleichzeitig wird es aufgrund der Tendenz zu Multigratien immer schwieriger, die Interessen einer Generation zu bündeln, da die Lebensentwürfe, Sorgen und Anliegen immer weniger vom Geburtsjahr als von der **individuellen Lebenssituation** abhängen. In vielen Bereichen beruht unsere Gesellschaft auf einem „**Generationenvertrag**“, also einer Übereinkunft, wie die Generationen füreinander Sorge tragen können. Diesem Generationenvertrag lag das Bild der Bevölkerungspyramide zu Grunde, das aber nicht mehr der Realität entspricht. Der Anteil der älteren Personen in der Gesellschaft ist gestiegen und wird noch deutlich ansteigen. Das kann – wenn wir den Generationenvertrag nicht entsprechend weiterentwickeln – zu Spannungen und Verteilungskonflikten zwischen den Generationen führen.



Die **Jugend** mag anteilmäßig ein kleiner Teil der Bevölkerung sein, aber sie wird noch am längsten auf diesem Planeten sein und mit den Folgen politischer Entscheidungen leben. Wie kann also sichergestellt werden, dass demokratische Prinzipien wie die Gleichwertigkeit von WählerInnenstimmen gelten, aber zugleich die Anliegen einer zahlenmäßig geringen Gruppen Gehör finden?

Kaum ein Thema hat die innenpolitische Diskussion in den letzten Jahren und Jahrzehnten so geprägt wie die Frage nach der **Migration**. Migration hat sehr viele Aspekte und Dimensionen und kann unterschiedlich gesehen und bewertet werden. Die Megatrends geben uns Anlass zu der Einschätzung, dass Migration – und in weiterer Folge Integration – wahrscheinlich zu einem noch wichtigeren Thema werden als bislang.

Aus demografischer Sicht ist klar, dass sich das Verhältnis von Erwerbspersonen zu nicht-erwerbstätigen Personen in naher Zukunft rapid verändern wird, nämlich wenn die geburtenstarken Jahrgänge der „**Baby Boomer**“ in Pension gehen. Eine gezielte Zuwanderung von Erwerbspersonen, die Verlängerung der Lebensarbeitszeit oder eine tiefgreifende Reform des Pensionswesens sind nur drei von vielen möglichen Reaktionen darauf.

2. Megatrend Digitalisierung



Viele hätten beim Schlagwort „Weltweites Virusproblem“ wohl vor allem an ein Computervirus gedacht. Die Digitalisierung mit all ihren Teilaspekten wie bspw. Künstliche Intelligenz war in den letzten Jahren ein zentrales Thema im öffentlichen Diskurs über die Zukunft.

Digitale Technologien haben binnen kurzer Zeit alle Lebensbereiche erfasst. Sowohl die Tiefe der Veränderung als auch die Geschwindigkeit der Verbreitung stechen gegenüber anderen technologischen Entwicklungen der Menschheitsgeschichte hervor. **Die Digitalisierung hat die Art, wie Demokratie funktioniert, in vielfacher Weise verändert:**

- ❖ Die Art der **Information** über Politik hat sich gewandelt. Statt Massenmedien wie Zeitungen, Fernsehen und Radio erfährt man heute Neues aus unterschiedlichen Infokanälen oder sozialen Medien– mit allen Folgewirken wie Filterblasen und fake news.
- ❖ Die Art der **Wahlwerbung** hat sich geändert: Individuelle Medien ermöglichen individuelle Werbung. Parteien und PolitikerInnen können zielgruppenspezifisch Botschaften vermitteln („Microtargeting“). Ein Interessensausgleich ist nicht mehr notwendig.
- ❖ Die Art der **BürgerInnenbeteiligung** hat sich geändert: Online-Petitionen sind heute Alltag, über soziale Medien wird für Anliegen geworben. E-voting hat sich bislang noch nicht durchgesetzt, wäre aber eine Möglichkeit in der Zukunft.
- ❖ Die Art der **Verwaltungsarbeit** hat sich geändert: eGovernment ist heute weit verbreitet, Österreich zählt zu den Vorreitern in Europa. Darunter leidet ein wenig die Wahrnehmung von Verwaltung als unmittelbarste Umsetzung der Politik.

Diese und viele andere Beispiele zeigen, dass **Politik im digitalen Zeitalter** anders funktioniert als davor. Politische Fragen rund um die Digitalisierung sind daher besonders sensibel, v.a. der Schutz persönlicher Daten. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass zwar oft auf internationale Konzerne geschimpft wird, aber diesen im Alltag bereitwillig persönliche Daten übermittelt werden. Wenn öffentliche Stellen über die Nutzung digitaler Technologien nachdenken, werden die Mahnrufe gegen den „Überwachungsstaat“ laut. Woher kommt es, dass viele hier offensichtlich mit ungleichem Maß messen? Sind Jeff Bezos und Marc Zuckerberg wirklich vertrauenswürdiger als die österreichische Verwaltung?

Die Digitalisierung ist gekommen um zu bleiben. Hier und dort sehen wir gerade **Gegentrends** („digital detox“, Achtsamkeit, Yoga etc.), aber aus unserem Arbeits-, Lern- und Freundeskontext sind digitale Technologien und Medien nicht mehr wegzudenken.

Gerade weil sie so wichtig geworden sind, werden digitale Fragen in Zukunft den politischen Diskurs noch mehr bestimmen. Konfliktlinien zwischen gesellschaftlichen Gruppen werden sich im Parteidiskurs widerspiegeln. Dies kann bspw. mit (möglichen) gesundheitlichen Schäden für Mensch und Natur zusammenhängen. Das Feld der „**digital policy**“ wird sich weiter ausdifferenzieren mit unterschiedlichen Menschen- und Gesellschaftsbildern im digitalen Zeitalter. Die Rolle von Robotern in der Kindererziehung oder Logarithmen in der Programmierung autonomer Lufttaxis könnten einmal zum Thema leidenschaftlicher Wechselreden im Parlament werden.



3. Megatrend Vernetzung

Unsere Welt ist ein vernetztes System – alles hängt irgendwie mit allem zusammen. Das Leben wurde im Lauf der Zeit immer komplexer, und diese Komplexität lässt sich mittlerweile nur im Netzwerk bewältigen. Der Megatrend Vernetzung meint einerseits diese generelle Tendenz, sich in Netzwerken zu organisieren. Zunehmend werden auch hierarchische Systeme von Netzwerkorganisationen abgelöst. Andererseits spielt der Megatrend Vernetzung auf die zunehmende Konnektivität von Individuen an, die durch die Verbreitung von Internet und Smartphone erst möglich geworden ist.

Beide Aspekte zusammen gedacht erklären die **Netzwerk- oder Plattformökonomie** mit ihren Ausprägungen wie Sharing Economy, Gig Economy, Crowdsourcing, Influencer usw. Der deutlichste Ausdruck einer Netzwerkgesellschaft sind die vielen Plattformen, Foren und Communities im Internet, die Menschen mit gemeinsamen Interessen verbinden und wo Kochrezepte gepostet, Hotels bewertet, Dateien getauscht werden usw.

Entscheidend für ein Netzwerk ist der Faktor der **Gleichwertigkeit**. Jeder User ist gleich wichtig. Jeder kann teilen, liken, kommentieren. Das Netzwerk ist flach. Kurzfristig kann jemand besonders herausstrahlen („Hype“), oder auch besonders abgewertet werden („Shitstorm“) – das ist aber nur von kurzer Dauer. Strukturen sind nicht in Stein gemeißelt. Wenn eine Plattform nicht mehr entspricht, steigt die Community zu einer anderen um. Netzwerke sind in sich stark, nach außen unabhängig. Netzwerke können auch ausgrenzen und sich in Nabelschau verlieren.

Wie sieht eine Generation, die mit solchen Netzwerken aufgewachsen ist, unsere staatlichen Strukturen? Wie erklären wir einen bis ins letzte Detail regulierten Staatsaufbau und Politikapparat gegenüber **Menschen, die in flachen Hierarchien denken**? Welche Erwartungen an die Politik haben Menschen, die es im Berufsleben gewohnt sind, in Entscheidungen eingebunden zu werden? Wie definiert sich kritisches Denken in Netzwerken neu? Welche Rolle spielen Medien in dem komplexen System der (sozialen) Netzwerke? Wann beginnt eine legitime Protestbewegung zu kippen in eine Bedrohung unseres Friedens? Wie kann verhindert werden, dass die Begeisterungsfähigkeit (junger) Menschen mißbraucht wird? Wie kann verhindert werden, dass die schiere Masse an Menschen zum politischen Druckmittel wird?

Diese grundlegenden Fragen sollen andeuten, dass die Vernetzung nicht nur ein technologisches Instrument ist, sondern das **Verhältnis von Individuum, Gemeinschaft und System komplett auf den Kopf stellt**. Die Diskussion, was das für unser politisches System bedeutet, sollte in den nächsten Jahren geführt werden. Und zwar sowohl auf Seiten der hierarchischen Institutionen wie auch jener der flachen Netzwerke.



4. Megatrend Klimawandel

Der Klimaschutz ist in den letzten Jahren zu einem zentralen Thema der politischen Diskussion geworden. Neben den immer offensichtlicheren Folgen des globalen Klimawandels haben dazu zweifellos die Aktionen der „fridays for future“-Bewegung beigetragen. Protestbeteiligung zum politischen Agendasetting ist nichts Neues (siehe Zwentendorf, Hainburg etc.), ebenso wenig die teils radikale Oppositionshaltung der Jugend gegen das Establishment. **Neu ist vielmehr die breite Allianz**, die hinter Klimaschutzforderungen steht und ganz verschiedene Gruppen hinter einem Anliegen vereint. **Neu ist die globale Dimension**, die weit über regionale oder nationale Proteste hinausgeht. Und **neu ist die inhaltliche Breite der Forderungen**, die über ein konkretes Projekt oder Thema hinausgeht, und vielmehr einen Umbau des globalen Wirtschaftssystems beansprucht.

Das Klima kennt keine Grenzen. **Der Klimawandel ist ein globales Phänomen**, die daraus resultierenden Probleme sind global und auch die Lösung kann nur global sein. Wenn die prognostizierten Szenarien der rapide fortschreitenden Erderwärmung real werden, dann werden die Folgen deutlich zu spüren sein. Neben dem Verlust an Arten und Lebensräumen sind auch Missernten in der Land- und Forstwirtschaft, Extremwetterereignisse, Ausbreitung von Krankheiten, Migrationsströme aus stärker betroffenen Gebieten und vieles anderes mehr zu befürchten. All das wird unser bestehendes System herausfordern und wahrscheinlich sogar überfordern. „Not macht erfinderisch“ sagt ein Sprichwort. Vielleicht ist die Not, die aus dem Klimawandel und seinen Folgen resultiert, eines Tages der Innovationsmotor für die Politik und Verwaltung.

Die Frage, wie eine **Transformation der Wirtschaft** zum Schutz des Klimas (insb. Reduktion des Energie- und Ressourcenaufwandes) und zugleich eine globale Wettbewerbsfähigkeit und hohes Niveau an Sozialleistungen – insbesondere auch unter Berücksichtigung des demografischen Wandels – gelingen kann, ist sicher eine der zentralen Herausforderungen der Politik in den kommenden Jahren.

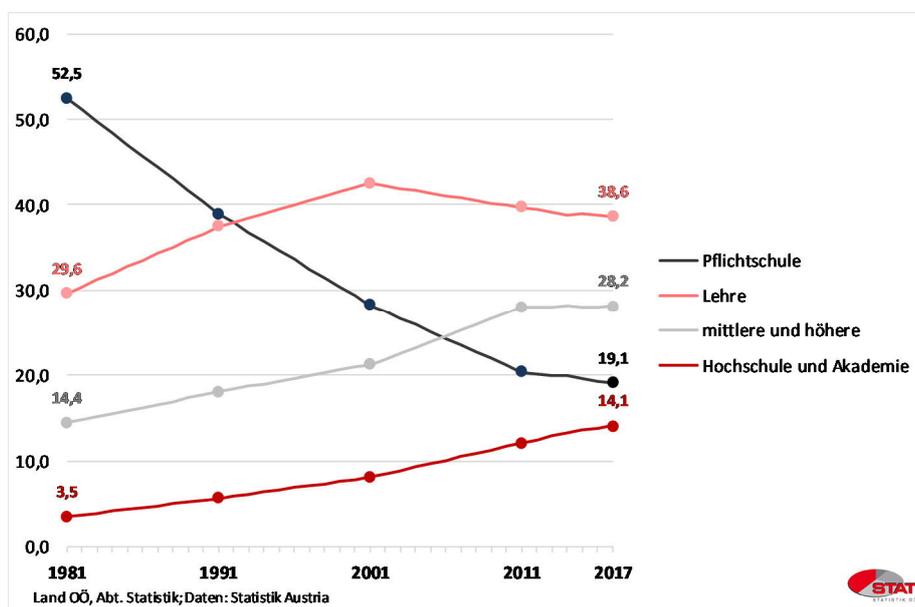
Einen ganzheitlichen Ansatz dazu geben die 17 **globalen Nachhaltigkeitsziele** („Sustainable Development Goals“). Sie umfassen auf derselben Zielebene soziale, ökologische, ökonomische und politische Ziele ebenso wie jene der Geschlechtergerechtigkeit und der Entwicklungszusammenarbeit. Damit machen sie deutlich: All diese Ziele sind wichtig und wertvoll für ein gutes Leben. Die Herausforderung für die Politik – und damit für unsere Demokratie – ist nun, Lösungen zu finden, die allen Zieldimensionen in gleichem Maße entsprechen.

5. Megatrend Wissensgesellschaft



Manche Trends wie die Digitalisierung haben binnen kurzer Zeit und deutlich sichtbar unser Leben verändert – andere passieren eher schleichend. Seit den 1970er Jahren ist das **Bildungsniveau in Österreich** stetig angestiegen, wobei Frauen besonders vom breiteren Bildungszugang profitiert haben. Dies war einer der wesentlichsten Gründe, weshalb die Erwerbsbeteiligung von Frauen deutlich zunahm. Das wiederum wirkte sich auf die Familienplanung, die Rollenverteilung in der Kinderbetreuung, das Freizeitverhalten, soziales und politisches Engagement aus.

Entwicklung des Bildungsniveaus in OÖ (25 bis 64 Jahre)



Das politische System der frühen zweiten Republik mit **zwei Großparteien**, die sich in erster Linie an sozio-ökonomischen Konfliktlinien unterscheiden, und einer starken Sozialpartnerschaft bekam spätestens ab den 1980er Jahren deutliche Risse. Heute klafft zum Teil eine erhebliche Lücke zwischen der Lebensrealität und der Abbildung im politisch-korporativen System – siehe zum Beispiel die immer wiederkehrende Frage, wie neue Jobformen (zB 24-Stunden-Betreuung, Fahrradboten) zu verorten sind.

Neben dieser Zunahme der formellen Bildung und ihren Folgen hat auch die **informelle Bildung** massiv zugenommen. Informelles Wissen meint alles, was man außerhalb formaler Bildungsstrukturen lernt – also über Bücher, Medien, tutorials, DIY-Videos etc. Nachdem die Halbwertszeit des Wissen laufend abnimmt und Faktenwissen leicht verfügbar ist, nimmt die Bedeutung von informellem Wissen zu.

Diese Entwicklung ist für den demokratischen Prozess ambivalent: Einerseits ist der leichte und breite Zugang zu Wissen begrüßenswert, weil diese Information den politischen Diskurs über einen konkreten Sachverhalt oder über grundsätzliche Fragen in Zusammenhang mit

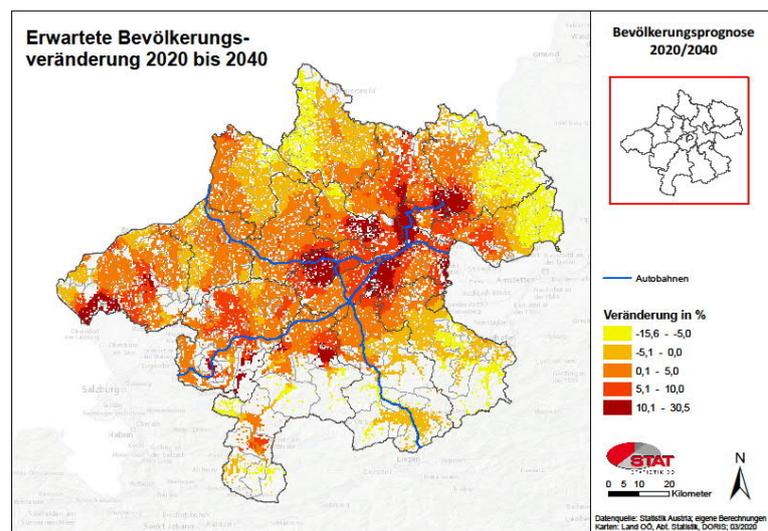
Megatrends bereichern kann. Andererseits öffnen die vielen Informationskanäle viele Möglichkeiten für fake news, gefährliches Halbwissen und Echokammern. Vielleicht sollte uns dieses Spannungsfeld zu einem stärkeren **Diskurs über Wissen** animieren: Welches Wissen ist unter den neuen Rahmenbedingungen wirklich wichtig? Welche Informationen brauchen vor allem Jugendliche, um sich im politischen Spektrum verorten zu können?

Die **Schattenseite der Wissensgesellschaft** betrifft jenen Teil der Gesellschaft, der weniger Zugänge zur formeller oder informeller Bildung hat. Im Wandel der Arbeitswelt und der zunehmenden Automatisierung haben gering Qualifizierte wenig Perspektiven. Ängste um die eigene Existenz und die Zukunft öffnen Populismus und extremen politischen Positionen Tür und Tor, und können unsere bewährten demokratischen Strukturen gefährden.



6. Megatrend Urbanisierung

Eng mit dem Wandel der Bildung, der Arbeit und Wirtschaft verbunden ist der Megatrend der Urbanisierung. Im Jahr 2008 lebten erstmals in der Menschheitsgeschichte mehr Personen in Städten als auf dem Land. Auch in (Ober-)Österreich ist der **Zuzug in die urbanen Agglomerationen** ungebrochen stark und wird sich, so die Prognosen, weiter fortsetzen.



Die Stadt wird nicht aus Ziegeln gebaut, sondern von den Menschen. Die Stadt ist der Keim der Politik – von ihr hat sie auch den Namen (griech. polis). Erst dort, wo viele Menschen auf engem Raum zusammenlebten, bildeten sich Formen der Organisation des Zusammenlebens heraus. Die Stadt war im Lauf der Zeit auch ein besonderer **politischer Innovationsraum**: Demokratie und Bürgergesellschaft, neue soziale Bewegungen und Parteien, internationale Netzwerke und Bündnisse, Emanzipation und Feminismus, Ökologie und Umweltthemen uvm. entstand in Städten oder wurde hier erstmals wahrgenommen. Wird die Stadt diese Innovationsrolle auch in Zukunft haben oder hat sie diese bereits an den digitalen Raum abgegeben? Welche Themen werden in Zukunft Anlass geben, neue Aushandlungsmuster zu entwickeln (Stau, Wohnkosten, Lärm,...)?

Die Stadt steht seit jeher im Dialog mit dem Land. Ohne das Land ist die Stadt nicht überlebensfähig. Das Land hat besondere Qualitäten und Werte. Der Wunsch, das Beste aus zwei Welten miteinander zu verbinden, treibt viele Menschen seit vielen Jahrzehnten in die Vororte („Speckgürtel“). Die Vielfalt an Wohnmöglichkeiten im städtischen Raum führt dazu, dass sich Gruppen von Menschen mit ähnlichem Hintergrund (zB finanziell, ethnisch, Familienstand) herausbilden, die sich im selben Gebiet ansiedeln – in den alten Arbeitervierteln, in den Nobelvororten, in den hippen WG-Vierteln, in den Neustadtvierteln mit hohem MigrantInnenanteil. Diese **natürliche Segregation** wird sich, so die Prognosen stimmen, tendenziell eher weiter erhöhen, was zu einem Gefühl von Differenzierung in der Gesellschaft führen kann. Das Nebeneinander von unterschiedlichen Lebenswelten mit geringer Durchmischung und wenig Dialog kann zu einer politischen Polarisierung führen, die Konflikte mehr anfeuert als abschwächt.

Stadt und Land sind längst keine Gegensatzpaare mehr. In der Stadt finden sich zunehmend ländliche Qualitäten (urban gardening, Traditionspflege, Erholungsflächen) und am Land zunehmend städtische Qualitäten (Arbeitsplätze, Kulturangebote, Wohnmodelle). Das kann zumindest in manchen Gesellschaftsschichten zu einer Ruralisierung führen, also dem Rückzug auf das Land. Manche wählen einen Lebensstil der Multilokalität, haben also mehrere Wohnsitze. **Ca. 15-20 % der Bevölkerung leben multilokal**, sie sind überdurchschnittlich gut gebildet und beruflich erfolgreich. Diese Gruppe für politisches Engagement zu gewinnen wäre gerade für ländliche Regionen sehr vielversprechend.



7. Megatrend Neue Mobilität

Der Megatrend „Neue Mobilität“ meint die **Zunahme an Mobilität und Beschleunigung der Bewegungen** – sowohl auf globaler wie auch regionaler und lokaler Ebene. Die eben angesprochene Gruppe der multilokal Lebenden hat Mobilität in ihren Lebensstil fest integriert. PendlerInnen bewältigen tagtäglich oftmals enorme Strecken, um den Wohn- und Arbeitsort ihrer Wahl miteinander zu verbinden. Warum tun Menschen das? Eine einfache Rechnung: Wenn der Mehrwert aus dem präferierten Wohnort und dem bevorzugten Arbeitsort höher ist als die Kosten für den Weg dazwischen (Zeit, Geld, Lebensenergie), zahlt sich das Pendeln aus. Steigen nun die Kosten für die Wegstrecke an, kann die Gleichung ein anderes Ergebnis liefern. Sowohl für den Antrieb, als auch für den Treibstoff und die Nutzung von Straßen werden die Kosten eher steigen.

Vermutlich werden also eher weniger Leute pendeln und stattdessen vom Wohnort aus arbeiten (**Homeoffice, Coworking**) oder gleich zum Arbeitsort ziehen. Für eine Gemeinde wäre die erste Option eine große Chance, weil die BürgerInnen dann nicht nur auch den Arbeitstag vor Ort verbringen und hier konsumieren, sondern auch so mehr Bezug zu ihrer Gemeinde erhalten und sich eher in lokalen Initiativen engagieren.

Die Gemeindepolitik ist vielfach der Einstieg in eine aktive Mitgestaltung. Wo die Betroffenheit am größten ist, ist die Mobilisierung am leichtesten. **Innovative Formate der BürgerInnenbeteiligung** auf lokaler Ebene wird es in Zukunft noch mehr geben, weil die Themen immer vielfältiger und die Ressourcen der Institutionen immer begrenzter werden. Wo Politik nicht als Elitenveranstaltung sondern als Gemeinschaftsaufgabe verstanden wird, dort entsteht eine Zukunft, die alle Menschen vor Ort einbezieht.

Die oben angesprochene Neudefinition von Stadt und Land in einer symbiotischen Beziehung könnte auch so verstanden werden, dass durch eine enge Verkehrsanbindung (sei es öffentlich oder im Individualverkehr) ein enger **Austausch zwischen der Bevölkerung urbaner und ruraler Räume** stattfinden könnte. Dies hätte zur Folge, dass die Angebote der vormals eher bürgerlich geprägten Städte (Kultur, Kunst, Theater, Erwachsenenbildung, Diskussionsrunden) neuen Zielgruppen zugänglich wären.

Auf globaler Ebene heißt die neue Mobilität, dass insbesondere gut ausgebildete Menschen leicht ihren Wohnsitz verlagern können. Der „**Wettbewerb um die besten Köpfe**“ hat begonnen. In diesem Wettbewerb könnten, gerade bei der Generation Z, auf weiche Standortfaktoren wie ein weltoffenes, demokratisches und partizipatives Klima eine wichtige Rolle spielen.

8. Megatrend Globalisierung



Globalisierung verstehen wir als weltweit übergreifende Verflechtungen in einer multipolaren Weltordnung. Die **wirtschaftliche Dimension der Globalisierung** drückt sich in einer zunehmenden Bedeutung globaler Märkte und des internationalen Handels aus, was wiederum zu einer hohen Wichtigkeit der Wettbewerbsfähigkeit von Standorten und der Herausbildung von globalen Abhängigkeiten führt. Die globale Arbeitsteilung ist sehr kosteneffizient, aber auch krisenanfällig wie man in der Corona-Pandemie sehen konnte. Daneben findet Globalisierung in vielen anderen Bereichen statt, bspw. der Kultur (Musik, Filme), Ernährung, Wohnen, Kleidung usw.

Als **politische Weltorganisation** haben sich die Vereinten Nationen mit ihren diversen Unterorganisationen – von einzelnen kritischen Stimmen einmal abgesehen - weitgehend etabliert. Während hier in den ersten Jahrzehnten der Fokus auf der Friedenssicherung und der Sicherung der Grund- und Menschenrechte lag, so ist in den letzten Dekaden eine thematische Verlagerung in Richtung der Verbesserung der Lebensbedingungen (zB Ernährungs- und Bildungsprogramme) festzustellen. Schwachpunkt aller globalen Kooperationen bleibt die Unverbindlichkeit und die mangelnde Bereitschaft von Nationalstaaten, Kompetenzen wirklich abzugeben.

Wie kaum ein anderer Megatrend wird die Globalisierung **ambivalent** gesehen. Einerseits hat sie in den letzten Jahrzehnten weltweit ein Maß an Wohlstand gebracht wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte, vor allem in den Schwellenländern wurden enorme Fortschritte bei

Wohlstand, Bildung, Gesundheit usw. erreicht. Auch (Ober-)Österreich hat als exportorientierter Industriestandort und Tourismusdestination in hohem Maß von der Globalisierung profitiert.

Andererseits ist das Bewusstsein für die **Schattenseiten der Globalisierung** gestiegen. Alle Krisen der jüngeren Vergangenheit sind globale Krisen (Finanzkrise, Flüchtlingskrise, Klimakrise) – die Lösung kann daher auch immer nur eine globale sein. Dafür braucht es geeignete Systeme und Institutionen und ein breites Vertrauen in die Lösungsfähigkeit der Strukturen.

Wem das nicht wahrscheinlich erscheint, der tendiert zu Nationalismus und Protektionismus. Diese Haltungen müssen nicht zwingend mit Populismus einhergehen. Es wäre sogar begrüßenswert, wenn wir in Zukunft mehr sachliche Diskussionen darüber führen, wie die **Abwägung zwischen europäischer/globaler Solidarität und nationaler/regionaler Handlungsfähigkeit** angesichts großer Herausforderungen wie dem Klimawandel gestalten werden kann.

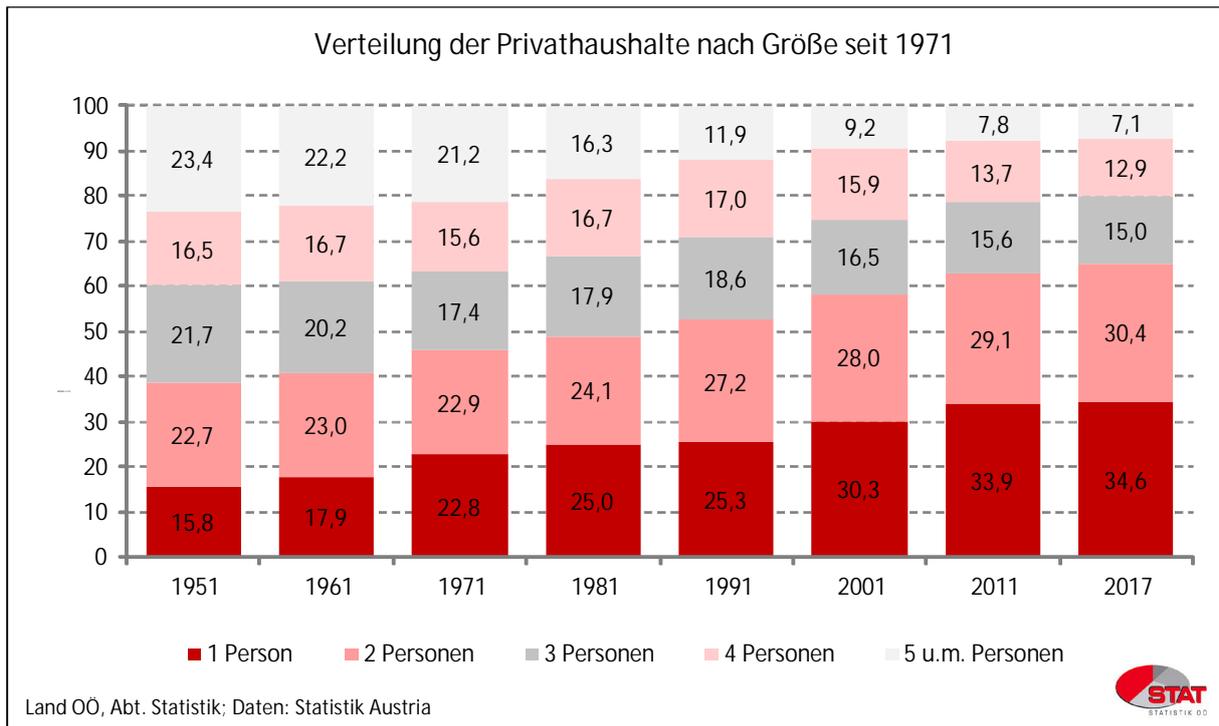
Ein Syntrend aus Globalisierung und Regionalisierung kann als „**Glokalisierung**“ beschrieben werden. Damit ist eine kluge Verknüpfung von globaler Vernetzung und lokale Verankerung gemeint. Glokalisierung meint also eine Grundhaltung, dass Weltoffenheit und Tradition kein Widerspruch sein müssen. Diese Schnittstelle kann für den demokratischen Dialog sehr interessant sein, weil sie Spannungsfelder, Unvereinbarkeiten und Entwicklungsperspektiven aufzeigt.



9. Megatrend Individualisierung

Eine Parteiendemokratie geht von der Annahme aus, dass es gesellschaftliche Gruppen mit gemeinsamen Interessen gibt – zum Beispiel nach dem Berufsstand, der Religion, Weltanschauung etc. **Politische Parteien fassen die Interessen ausgewählter Gruppen zusammen**, um sie im Parlament vertreten und entsprechende Positionen in die Gesetzgebung einfließen zu lassen. Auf dieser Prämisse baut unser gesamtes demokratisches System auf. Und es hat lange gut funktioniert – bis die Individualisierung kam.

Dieser Megatrend meint die Ablösung der traditionellen Lebensformen durch eine „**Kultur der Wahl**“. Die Identifikation und Bindung an Parteien, Vereine, Verbände, Kirchen etc. hat in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sichtbar nachgelassen. Die Herkunft spielte für den weiteren Lebensweg eine immer unwichtigere Rolle – man konnte quasi wohnen wo man will, arbeiten was man will, glauben was man will. Es bildete sich eine Multioptionsgesellschaft mit individuell ausdifferenzierten Lebensentwürfen. Eine konkrete Ausprägung davon ist die stetige Abnahme der Haushaltsgrößen und der steigende Anteil von Single-Haushalten. Zwei Drittel der OberösterreicherInnen leben heute alleine oder zu zweit.



So wurde es für die etablierten Parteien immer schwieriger, gemeinsame Interessen zu artikulieren und es traten ab den 1990er Jahren vermehrt einzelne Themen und Anlässe in den Mittelpunkt der politischen Debatte. Mehrheitsverhältnisse wurden volatiler, die Bedeutung der Person in der Politik stieg an, Extrempositionen wurden salonfähiger.

Die Individualisierung begegnet uns heute in der Demokratie auf vielfältige Weise. Neben der **Personifizierung** der Wahlen (siehe zB Direktwahl der BürgermeisterInnen) stellen wir auch eine Individualisierung von Botschaften (Micro-Targeting) fest. Die politische Botschaft geht auf das Gegenüber ein, spricht seine Wünsche und Ängste an – das klassische Wahlplakat ist immer gleich. Das Phänomen der Staatsverweigerer und Anhänger ähnlicher Verschwörungstheorien könnte man als extreme Ausprägung der Individualisierung werten.

Für die Zukunft können wir von zwei Entwicklungen ausgehen: Einerseits wird die Individualisierung weiter zunehmen, bspw. weil immer mehr Lebensoptionen zur Verfügung stehen oder digitale Tools personalisierte Angebote bereitstellen. Andererseits steigt das **Bedürfnis nach sozialer Gemeinschaft** wieder an – es bilden sich „tribes“ (kleine Gemeinschaften). Andere Sozial- und ZukunftsforscherInnen sprechen von einer „neuen Wirkkultur“. Individualisierung heißt nicht Egoismus und Einsamkeit, sondern Selbstbestimmtheit in Gemeinschaft.



10. Megatrend Gesundheitskultur

Durch die **Corona-Pandemie** hat das Gesundheitsthema akut an Relevanz und Bedeutung gewonnen. Eine alte Weisheit wird durch die aktuellen Entwicklungen unter Beweis gestellt: Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts. Die Gesundheitspolitik ist daher nicht Politikfeld von vielen, sondern im wahrsten Sinn des Wortes lebensnotwendig. Ein leistungsfähiges Gesundheitssystem ist eine der großen Errungenschaften unserer Gesellschaft, das nun aber vor großen Umwälzungen steht.

Nunmehr etabliert sich ein **ganzheitliches Gesundheitsbewusstsein** (körperlich, psychisch, sozial) für ein größtmögliches Wohlbefinden. Gesundheit ist ein Wesenszustand, der Fitness und Vitalität ebenso umfasst wie Wellness und Entspannung. Ernährung ist die neue Religion. Der Gesundheitstourismus boomt ungebrochen. Zugleich erleben wir in der Medizin phänomenale Durchbrüche und Möglichkeiten.

Das führt uns zu der Frage, nach welchen **Grundsätzen** die Gesundheitspolitik ausgestaltet werden sollte. Oder zu der Frage, ob wir stärker zwischen präventionsorientierter Gesundheitsförderung und defizitorientierter Krankheitsbekämpfung unterscheiden sollten. Kaum jemand ist bereit, für solche Fragen auf die Straße zu gehen, aber angesichts der demografischen, technologischen und fiskalischen Prognosen ist davon auszugehen, dass sich an solchen Themen noch die eine oder andere Debatte entfalten wird.

Weiters hat uns die Corona-Pandemie vor Augen geführt, dass Gesundheit nicht nur eine individuelle, sondern auch eine **kollektive Dimension** hat. Natürlich ist jeder Mensch dafür verantwortlich, seine Gesundheit durch Sport, Ernährung, Erholung etc. hoch zu halten. Aber es gibt es auch eine Verantwortung füreinander, insbesondere in Zeiten der Pandemie.

So bringt die Corona-Pandemie mit sich, dass **größere Menschenansammlungen** ein gesundheitliches Risiko bedeuten. Für eine relativ kurze Zeit kann darauf verzichtet werden. Für den Zusammenhalt einer Gesellschaft und die politische Dynamik und Dialogfähigkeit sind gewisse Präsenzformate aber wichtig bzw. baut unser System darauf auf. Wenn bspw. eine Wahl nicht durchgeführt werden kann, weil das Risiko der Ansteckung zu groß ist, gilt dann der Status Quo weiter? Oder sollten wir aus Gesundheitsgründen einen neuen Anlauf in Sachen eVoting unternehmen?

Die Corona-Pandemie zeigt neben vielem anderen auch immer wieder das **Wechselspiel zwischen Megatrends** auf: Einerseits erleben wir in der Gesundheitskrise sehr stark den Megatrend der Vernetzung (im Sinne des Zusammenhaltens, Gleichwertigkeit des Lebens, flache Hierarchie) und andererseits den Megatrend der Gesundheitskultur, die den Wert des Lebens über alles stellt. Ist die Gesundheit bedroht, braucht es rasche Entscheidungen und klare Hierarchien. Diese Fragen können nicht ohne eine begleitende demokratische Diskussion beantwortet werden.

Die Bedeutung von Megatrends für Demokratie

Panta rhei – alles fließt. Die Megatrends zeigen, dass sich die Gesellschaft permanent und mehrdimensional verändert. Die Menschen heute, egal ob jung oder alt, leben anders als früher. Sie haben auch andere Ängste und Sorgen als Menschen in früheren Zeiten. Nicht mehr das nackte Überleben oder die Ausbeutung der Massen steht im Vordergrund, sondern vielfach geht es um Orientierung und Halt in einer komplexer gewordenen Welt, die neue Unsicherheiten und Gefahren mit sich bringt.

Neue Fragen treten auf, etwa in Bezug zur Digitalisierung. Wie definiert sich der Mensch, wenn Maschinen eine künstliche Intelligenz hervorbringen und ihm vielleicht den Arbeitsplatz streitig machen? Wo ziehen wir die Grenzen, welche ethischen Normen brauchen autonome Maschinen? Welche Gesetze braucht die Gentechnik, um dem Menschen zu dienen? Veränderung und Umbruch sind allgegenwärtig – die Megatrends stoßen überall Neues an. Kernziel eines demokratischen politischen Systems ist die **Stabilität**. „Wir kriegen das schon hin“ sagte der Bundespräsident, als zum ersten Mal in der Geschichte der 2. Republik einer Regierung das Mißtrauen ausgesprochen wurde. Die „Schönheit und Eleganz der Verfassung“ würde für eine Lösung zeigen. Aus heutiger Sicht hatte er Recht, die große Staatskrise ist ausgeblieben.

Die Dynamik der Megatrends und die Stabilität des politischen Systems können eine Herausforderung, aber auch eine **Chance zur Weiterentwicklung** sein. Anstöße aus den Megatrends haben, wie oben gezeigt wurde, schon in vielen Bereichen für eine Weiterentwicklung – oder zumindest Anpassung – gesorgt.

Neue IT-Entwicklungen werden nicht auf Standardrechnern ausprobiert, sondern zunächst in möglichst isolierten Systemen. Bei diesen Tests, so genannten „**Sandboxes**“, kann etwas Neues ausprobiert werden ohne viel Schaden anrichten zu können. Isolierte Sandboxes machen frei für Innovationen und Experimente.

Wo sind die „Sandboxes“ unserer Demokratie? Eine Art von Sandboxes können **innovative Gemeinden und Regionen** sein, die offen sind für neue Ansätze und Ideen. Hier kann man, oft im sicheren Polster stabiler politischer Machtverhältnisse, getrost neues ausprobieren. Was hier funktioniert, ist den „Beta-Test“ wert, d.h. es sollte auf einer höheren Stufe des politischen Systems erprobt werden. Die neuen Antworten für die Politik werden sich nicht gegen, sondern mit den Megatrends aus der laufend transformierten Gesellschaft heraus entstehen, wachsen, blühen, verwelken und wieder neu entstehen. Oder um wieder mit einem antiken Spruch zu enden: „Res Publica semper reformanda!“

